

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.

Filial-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
A. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Haj,
8. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
1 M. 50 Pf. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 2ten
u. 3ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Lge. Sachsen
u. Erzst. Sachl. Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 51 Pf.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partein, Societas- und Vereinsveranstaltungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 10 Pf., — Privat- und Beerdigungs-Anzeigen mit 25 Pf. die beiderseitige Zeit-Reise berechnet.

Nr. 53.

Sonntag, 9. Mai.

1875.

Wähler Leipzigs, thut Eure Schuldigkeit!

Diejenigen Parteigenossen, welche gesonnen sind, am Wahltage (Dienstag, den 11. d.) die Wahllokale zum Zwecke der Austheilung von Stimmzetteln zu besuchen, werden ersucht, an diesem Tage, Morgens halb 9 Uhr, im Arbeiterbildungsvereine, Ritterstr. 43, 2. Stg., sich einzufinden.

Mitglieder des Wahlcomitès sind den ganzen Tag zur Aushändigung von Stimmzetteln u. im Arbeiterbildungsvereine und in der Expedition des „Volksstaat“ anwesend.

Das sozialdemokratische Wahl-Comitè.
J. A. W. Fink.

Zur Leipziger Wahl.

Eine Stimme aus dem Auslande.

O. Paris, 4. Mai. Die hiesigen Deutschen erwarten die Leipziger Reichstagswahl mit besonders gespannter Aufmerksamkeit und sie haben allen Grund dazu. Diese Wahl wird zeigen, ob die herausfordernde Politik, die augenblicklich in den Organen des Fürsten Bismarck bald mit dieser, bald mit jener Heberei den Vorwand zu einem neuen „glorreichen Kriege“ sucht, die Sympathie des deutschen Volkes für sich hat oder ob die Menschen endlich so vernünftig werden, nicht mehr zum Gaudium einiger gekrönten Häupter einander „schöne Cavalleriegefechte“ zu liefern. Im letzteren Falle wird der Name des mächtigen Drechslermeisters August Bebel siegreich aus der Urne hervorgehen. Im ersteren Falle wissen wir dagegen noch nicht, wer der Vertreter Leipzigs im deutschen Reichstage sein wird. Die nationalliberale Partei in Leipzig hat mit ihren Candidaten kein Glück. Der bisherige Inhaber des Mandats hat in Berlin nicht das herliche Entgegenkommen gefunden, das er erwartet haben mag. — Bebel würde jedenfalls durch ein mannhaftes Auftreten im deutschen Reichstage den leider verloren gegangenen demokratischen Ruf Leipzigs aufs Neue zu Ehren bringen und der deutschen Reichsregierung begründlich zu machen suchen, daß die Völker zu etwas Besseren da sind, als sich gegenseitig zu zerfleischen. Die Wahl Bebels würde also eine großartige Friedens-Demonstration sein. Siegt dagegen der Bismarckgeist, scheidt Leipzig wieder eine Null zu den übrigen Rollen in den Reichstagen, was wird die Folge sein? Der Reichstagskanzler wird darin eine Ermuthigung seiner hohen Pläne finden; wir dürfen abermals einem „frischen, fröhlichen Kriege“ entgegengehen; abermals werden Tausende von Vätern und Müttern ihre Söhne, Frauen und Kinder ihre Ernährer zu beweinen haben, und die Leipziger selbst werden schließlich mit einer Reihenfolge saurer Messen die Beche bezahlen helfen. Freilich, dafür giebt es ja, wenn die Sache gut abläuft (und für gewisse Leute läuft sie immer gut ab), glänzende Siegesfeste!

Wir Deutschen in Paris haben nicht einmal diese Entschädigung. Nur mit großer Mühe und mit vielen Schwierigkeiten ist es nach dem Kriege den Deutschen, die schon früher hier lebten, gelungen, wieder Boden zu fassen, Arbeit und Brot zu finden. Es leben jetzt wieder Tausende von Deutschen hier, die ungeführt und unbefähigt ihrem Erwerb nachgehen. Wenn es nun infolge der offiziellen und nationalliberalen Hebereien zu einem Kriege käme, so würde die Wuth der französischen Bevölkerung gar keine Grenzen kennen und die hier lebenden Deutschen würden vielleicht mit ihrem Leben und Eigenthum für die Verblendung der maßgebenden Kreise Deutschlands büßen müssen. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, daß jeder Wahlsieg der Nationalliberalen, der Arbeiterpartei, ein neuer Stein in der Waagschale des Krieges ist, ebenso wie andererseits jeder Erfolg der Demokratie, des arbeitenden Volkes, einen Druck zu Gunsten des Friedens ausübt. Wenn es also die Wähler Leipzigs gut mit Deutschland und mit sich selbst meinen, wenn sie Freunde des Friedens und der Freiheit sind, so werden sie einen würdigen Nachfolger Robert Blums in August Bebel erkennen und diesen bewährten, standhaften, uneigennütigen und bereiten Vorkämpfer der Volksache und der Menschheit zu ihrem Vertreter wählen.

An die Redaktion des „Volksstaat“!

Glauchau, 6. Mai 1875.

In Folge Ihrer in letzter „Volksstaats“-Nummer erlassenen Bekanntmachung, daß unser jetziger Vertreter August Bebel als Candidat aufgestellt worden ist, theilen wir Ihnen hierdurch mit, daß wir, wenn die Wahl glücklich für unsere Partei ausfallen sollte, was wir herzlich wünschen, allerdings, wenn auch ungern, auf die Vertretung Bebels für unseren Bezirk verzichten, und knüpfen gleichzeitig die bestimmte Versicherung daran, daß wir bei

einer etwa dadurch stattfindenden Ersatzwahl in unserm Wahlbezirk abermals einen großen Sieg für die Sozialdemokratie zu erringen uns verbürgen.

Mit Gruß und Handschlag!

Der Borort des 17. Wahlbezirks.

Im Auftrage:

Hermann Albert, d. J. Borf.

Ueber die Schaubühne und ihre Zukunft.

(Schluß)

Können wir dem französischen Sittendrama trotzdem nicht jenen wahren Kunstwerth zuerkennen, der in jener sittlichenden, erhebenden und veredelnden Wirkung besteht, deren das Drama, sowie die Kunst überhaupt, niemals entbehren darf, sofern sie etwas mehr sein soll, als der müßige Zeitvertreib gelangweilter Nichtstauer — so ist es deshalb, weil es sich über die rein passive Darstellung nirgend hinausbewegt, weil es dem geschilderten verwerflichen noch nicht das bessere reinigende Element entgegenzustellen weiß, weil seine Dichter, schließlich immer doch auf dem Boden der heutigen Gesellschaft selbst stehend und für diese schreibend, und zwar ledig hinführend in das Labyrinth sozialer Probleme, dann aber uns auf halbem Wege im Stiche lassen, weil sie, um uns eines von Dumas selbst jüngsthin gebrauchten Bildes zu bedienen, uns zwar die Krankheit trefflich weisen, an welcher unser gesellschaftlicher Organismus hinsiecht, nicht aber das Mittel, sie zu heilen. Jene Sittengewälde voll Laster und Elend und Schande erscheinen uns immer wie ein einziges großes Fragezeichen, auf das man sich die Antwort selber geben muß. Und diese Antwort? — Wir brauchen sie nicht anzusprechen, sie schwebt auf den Lippen jedes Lesers. — Was nun vollends die Tragödie betrifft, dies Stiefkind des heutigen Schauspiels, so sind wir darin bei einem Stadium absoluter Majorität angelangt, denn die elenden Nachwerke der Geibel, Kruse und all der andern Reptilienjäger überhaupt auch nur ernsthaft zu nehmen, wird wohl keinem vernünftigen Menschen einfallen. Das heutige Castrateneselschlecht von Dichtern ist eben jeder kräftigern Regung völlig unfähig. Wir kehren hier ausschließlich von dem Erbtheil vergangener Glanzepochen. So sehr wir nun auch überzustromen gewohnt sind in der Bewunderung all jener klassischen Dichtungen, wie sie heute im immerwiederkehrenden engen Kreise in unsern Theatern vor uns abgepielt werden, so lassen sie uns doch niemals erkennen, daß sie eben andern Zeiten, zum Theile längstvergangenen Jahrhunderten angehören, Zeiten, die andere Sitten, andere Ideen, andere Aufgaben hatten, wie die unsere, Zeiten, die wir nicht mehr verstehen, wie sie uns nicht verstehen würden. Es ist stehender Brauch bei unsern Herren Kritikern, uns, wenn die mittelalterliche Rohheit der Sprache und der Besinnung Shakespearescher Stücke unserm bessern Gefühl widerstrebt, mit gelehrter Miene auseinanderzusetzen, wir müssen, um diese ganz zu verstehen und an jenen den vorchristlichen Geschmack zu finden, uns in Zeit und Zustände jurisdicalanciren, in welchen sie entstanden sind. Sehr schön, ihr Herren! Aber indem ihr zugebt, daß diese Dramen nicht mehr das Abbild unserer Zeit, unserer Gesellschaft sind, habt ihr ihnen auch schon, ganz unbeschadet natürlich all ihrer sonstigen Qualitäten — gleichwie es ja auch dem innern Kunstwerth der altklassischen Dichtungen keinen Abbruch thut, daß sie, heute zur Aufführung gebracht, uns einfach langweilen — ihr Anrecht auf die Beherrschung der Schaubühne rundweg abgesprochen. Hängt sie in die Kammerkammer eurer Kunstgeschichte, all jene Gestalten, die uns anstarren wie die weissenlöcher Schemen längst versunkener Geschlechter — das lebende Geschlecht vermögen sie nicht mehr zu begeistern.

Und zwischen all dem treibt auf den wandernden „Schmierer“ der Märkte und den kleinen Birkentheatern der Großstädte das bluttriefende „Schauerdrama“ sein Unwesen weiter und vergiftet den gesunden Sinn des Volkes nicht minder, als es die verdammenstwerthe Schmutzliteratur der sogenannten „Volkschriften“ thut. Das wäre denn so die moderne Schaubühne, wie sie sich dem unbehängenen, von den traditionellen Urtheilen und Vorurtheilen der Kunst unberührten Beobachter darstellt. Wer möchte bestreiten, daß ihr heutiger Zustand ein wenig erfreulicher genannt werden muß? Nur jene Cotterie von Stückeschreibern thut es, die, weil es an Dichtern fehlt, die Schaubühne heute vollständig beherrscht und nun ganz verwundert frägt, was man vom Theater denn noch mehr verlange. Wahrhaftig, sieht man so in der deutschen Reichs-Schmiere am Gendarmenmarkt zu Berlin, und sieht man da von jener altermüden Invalidentruppe (in ihren Kreisen recht treffend „Garbeschauspieler“ genannt) die, aus abgetakelten Maitreffen und Stüßlingen diverser „hoher Persönlichkeiten“ zusammengewürfelt, jedem wirklichen, wenn auch etwa weniger reifen, deshalb aber gefährlichen Talente als festgeschlossene Phalanx streng den Zugang wehrend, unter der hoch kunstfinnigen und durchbildeten Leitung eines königl. preuß. Garde-Lieutenants nach Friedrich Engels in London bekanntlich die dümmste Menschenrace) die höchste Spitze deutscher Kunst würdig repräsentirt — sieht man von dieser Truppe, sagen wir, eines ihrer stehenden Repertoirestücke, etwa ein Paul Lindau'sches „Lustspiel“, herunterplappern — das französische Drama ist von dieser Stätte der Zucht und Gottesfurcht natürlich streng verbannt — wahrhaftig, dann geht Einem ein Licht auf über die ganze grenzenlose Wilderei, in welcher sich das Schauspiel heute befindet. Wieder können wir seinen Zustand nicht richtiger vergleichen, als mit demjenigen seines Urbildes, der

Gesellschaft selbst. Wie in dieser die tatsächlich bestehenden Verhältnisse und Institutionen mit dem allgemeinen Bewußtsein nicht mehr im Einklang stehen, so hat auch die moderne Schaubühne jeden Contact mit den großen Strömungen der Zeit verloren, wie in der Gesellschaft das Alte und Althergebrachte überlebt und morsch seinem Verfall sichtbar entgegengeht, genau so gilt dies auch von der Schaubühne, und — wie in der Gesellschaft das Absterben des Alten nur das sichere Vorzeichen neuen Erstehens, neuen Lebens ist, so ist dies auch bei der Schaubühne der Fall. Und nach welcher Richtung hin wird sich diese Neubildung des Schauspiels vollziehen? Der Leser erräth es, es ergibt sich aus allem bisher Gesagten mit logischer Consequenz von selbst. Der vierte Stand, er, der auf dem Welttheater immer entschiedener in den Vordergrund tritt, ist es, der von der Schaubühne Besitz ergreifen muß. An den Ideen, die ihn befeelen, und nur an ihnen, wird sie sich zu neuer Blüthe, zu neuem Wirken emporraffen. Ein Lessing des vierten Standes wird kommen, wie jener dem dritten Stande angehörte, der zu dem neuen Inhalt die neue schönere Form findet, und nach ihm eine Reihe vom Genius entflammter Dichter, die in gewaltigen Bildern aus Gegenwart und Vergangenheit dem Volke seine Leiden, seine Aufgaben, seine Ziele vor Augen führen. Wie in den Tagen Beaumarchais werden sich die Massen in heller Begeisterung zur Schaubühne hindrängen und wie damals werden die Nachhaber all das nicht zu verhindern vermögen. Weit wirkungsvoller als es der todte Buchstabe oder die trockene Rede heute vermag, wird die lebendige Darstellung mit zündender Gewalt einbringen in die spröden Herzen des Volkes und sein vieltausendstimmiger brausender Jubel wird es seinen Dichtern zu wissen thun, daß sie verstanden worden sind. O große schöne Zeit!

Wir unsererseits aber, wir werden diese Neugeburt der Schaubühne begrüßen als einen der Vorboden jener größern Neugeburt, der wir entgegenstreben mit ganzer Seele und vollem Herzen.

Politische Uebersicht.

— Briefstiebererei. Im preussischen Abgeordnetenhaus ergriff am 5. d. Mts. vor Eintritt in die Tagesordnung der Abgeordnete von Schorlemer-Ast das Wort und sagte laut stenographischer Nachschrift: „Meine Herren! Ich bin leider genöthigt, einen Fall zur Sprache zu bringen, welcher die Verletzung eines Briefes betrifft, und zwar eines Briefes, welchen ich hier, mit dem Stempel und Siegel des Abgeordnetenhauses verschlossen, abgeschickt habe. Es ist schon wiederholt von meinen Freunden Klage geführt worden, daß Briefe mit auffallender Verletzung an uns ankommen oder daß eine nicht richtige Ankunft der Briefe beklagt wurde. Es wurde mir sogar vor zwei Jahren von einem Bekannten mitgetheilt, daß er die Unterhaltung zweier Postbeamten belauscht habe, wonach sie den Auftrag hätten, diejenigen Briefe, die auf dem Postamt zu Münster als von mir ausgehend zu erkennen seien, anzuhalten. Ich habe damals darüber gelacht, weil ich dergleichen für unmöglich gehalten habe. Nun aber habe ich am 30. April hier einen Brief mit dem Stempel und Siegel des Abgeordnetenhauses verschlossen und außerdem „rekommandirt“ abgeschickt. Der Brief hatte zu gehen bis auf eine Poststation 3 Meilen jenseits Münster. Der Brief ist dort angekommen, aufgeschlitten und der Aufschnitt wieder verschlossen mit einem Papierstreifen auf welchem geschrieben stand: „Fertigmach in Münster für einen Postkontrag gehalten und eröffnet. Bastian.“ Nun, meine Herren, wie man einen Brief, der „eingeschrieben“ ist, und der also eine ganz besondere Sicherheit genießen soll, und der das Siegel des Abgeordnetenhauses trägt, für etwas halten kann, was ein Postauftrag ist — wer das glauben kann, der muß einen sehr starken Glauben haben. Ich glaube es nicht! — Ich habe diesen Vorfall vor den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zur Sprache bringen wollen, und werde mir das Weitere vorbehalten.“

Dabei hatte es einstweilen sein Bewenden. Die anwesenden Vertreter der Regierung schwiegen. Wir erinnern daran, daß ähnliche Verletzungen des Briefheimnisses uns gegenüber durch gerichtlichliches Urtheil festgestellt sind — was die sogenannte „liberale“ und fortschrittliche Presse bis heute hartnäckig todtgeschwiegen hat, obgleich, oder vielmehr weil darin die denkbar schärfste Verurtheilung des heutigen Staatssystems liegt. Beiläufig haben auch wir uns nach wie vor der Aufmerksamkeit des kulturkämpferischen Briefstiebergesindels zu erfreuen.

— Daß Sozialdemokraten von liberalen Bourgeois, in deren Augen sie Umstürzler, Stöcker der Ruhe und Ordnung sind, zur Wiederherstellung der von liberalen Bürgern und Studenten gestörten Ruhe und Ordnung aufgefordert werden, klingt jedenfalls sehr unwahrscheinlich, ist aber buchstäblich wahr. So geschehen vor einigen Tagen in Orag, wo der Bürgermeister, um Blutvergießen zu vermeiden, sich an unseren, wegen die öffentliche Sicherheit untergrabender geheimer Umtriebe“ verurtheilten Parteigenossen Tauschinski wandte, und denselben ersuchte den Einfluß der sozialdemokratischen Arbeit im Interesse des öffentlichen Friedens geltend zu machen. Da die Sozialdemokratie eine Gegnerin von Standalen und Patschen ist, zögerte Tauschinski nicht — was er beiläufig wohl auch ohne Dazwischenkunft des Herrn Bürgermeisters gethan hätte —, eine Ansprache an die Arbeiter zu erlassen, in der sie auf das Zwecklose und Unnütze der Strahentumulte aufmerksam gemacht wurden. Und — Orag

*) Doch! Ein Beamter, d. h. ein liberaler oder konservativer
Jasager!

ist ruhig, ohne daß der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen wäre.

Das Risiko der Arbeit. In einem englischen Kohlenbergwerk sind siebenunddreißig Arbeiter tödlich verunglückt. Ursache unbekannt — wie immer. Mord ist ein so häßliches Wort!

Die pennsylvanischen Kohlenarbeiter im Aufstand ist die neueste Sensationsnachricht der Bourgeoispresse. Sie geht durch sämtliche liberale Zeitungen. Viele Gruben, so heißt es, seien durch Feuer und Wasser von den bethörten Arbeitern zerstört. Das Ganze scheint auf die Zerstörung des famosen Schuppens hinauszulaufen, den die Grubenbesitzer selbst angezündet haben. Ein Correspondent der „Vossischen Zeitung“ steht sich übrigens genötigt zu bemerken: „Leider ist nicht zu leugnen, daß die Besitzer der pennsylvanischen Gruben ein gut Theil der Schuld trifft. Die Strikes werden theilweise muthwillig von ihnen provoziert, weil sie hofften, beim Stocken der Arbeit in den Werken die Preise mehr in die Höhe treiben zu können.“ Also genau dasselbe infame Spiel mit der Existenz der Arbeiter, wie in den europäischen Culturländern. Wir nehmen Akt von diesem Geschehnisse.

Innere Partei-Angelegenheiten.

Der Partei hat sich neu angeschlossen: Sangerhausen: Vertrauensmann: L. Kettler. Als Vertrauensmänner wurden weiter dem Ausschuss vorgeschlagen und sind von diesem bestätigt: Gesehendorf: Arthur Slaud; Färbh: Fr. A. Bied; Kaiserlautern: J. H. Wirth.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Hamburg, den 4. Mai 1875.

J. A.: J. Auer, Breitstraße 39.

An die Parteigenossen!
Indem wir nochmals auffordern, die Parteigenossen und Unterstützungsgelder schleunigst an den Parteikassier abzuführen und den Congress in Gotha möglichst zahlreich zu besuchen, ersuchen wir die Vertrauensmänner, dem Partei-Ausschuss die Adressen der gewählten Delegirten anzuweisen, damit etwa nothwendige Anordnungen in Bezug auf den Congress oder die Wohnungen u. d. d. selben mitgetheilt werden können.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Hamburg, den 5. Mai 1875.

J. A.:
H. Bennede, H. Schäferkamp 36.
J. Auer, Breitstraße 39.

Gewerksgenossenschaftliches.

Gewerksgenossenschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter beiderlei Geschlechts. (Sitz Weimar).

Braunschweig. An die Mitglieder der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter-Genossenschaft Deutschlands! Es wurde im vergangenen Monat von der Bororts-Verwaltung in Grimmitzsch ein öffentlicher Aufruf erlassen, worin darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Mitglieder in Braunschweig eine Generalversammlung verlangten. Dieserhalb sollte bis zum 1. April eine Abstimmung der sämtlichen Mitglieder stattfinden, und die Abstimmung nebst den Gründen, weshalb die Generalversammlung stattfinden sollte, an die Borortsverwaltung bis zu obigem Datum eingeschickt sein. Der April ist zu Ende und noch immer ist von Seiten der Bororts-Verwaltung keine Veröffentlichung, selbst auf einen Brief von Seiten unseres Vertrauensmannes keine Antwort erfolgt. Deshalb sehen die hiesigen Mitglieder sich veranlaßt, folgenden Aufruf zu erlassen: Genossen! Da laut Statut alljährlich eine Generalversammlung stattfinden soll, dieser Paragraph aber bisher stets vom jetzigen Borort nicht befolgt ist, so wurde auf der letzten Generalversammlung in Chemnitz beschloffen, bestimmt in diesem Jahre eine Generalversammlung abzuhalten. Die Borortsverwaltung ist nun nicht geneigt, eine Generalversammlung einzuberufen. Die Gründe, welche dieselbe angeht, sind nicht stichhaltig. Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung sind nicht von der Borortsverwaltung vollzogen, ebenso sind Briefe unter der Adresse des Geschäftsführers zurückgekommen. Unter solchen Umständen muß das Vertrauen der Mitglieder schwinden. Außerdem liegen so nothwendige Veränderungen der Statuten vor, daß, wenn unsere Genossenschaft ferner bestehen soll, es unbedingt nöthig ist, so bald wie möglich eine Generalversammlung zusammen zu berufen. Wir fordern die Genossen auf, uns sofort zu benachrichtigen, ob sie mit uns einverstanden sind. Außerdem verweisen wir auf § 30 al. b des Statuts, wonach ein Sechstel sämtlicher Mitglieder berechtigt ist, eine außerordentliche Generalversammlung zusammen zu berufen.

Auf, Genossen, an die Arbeit! Es ist noch so manches zu thun, wenn unsere Genossenschaft nicht ganz verschwinden soll; Borortsverwaltung und Ausschussrath sind nicht mehr lebensfähig. Es tritt an uns die große Vereinigung der beiden Arbeiterfraktionen heran; soll von uns nichts geschehen? Wollen wir von ferne stehen und uns bloß vergangener Zeiten erinnern? Wir schlagen als Ort zur Abhaltung der Generalversammlung Braunschweig vor, und sichern, wenns dazu kommen sollte, den Delegirten ein herzliches Willkommen zu. Mögen die einzelnen Mitgliedschaften bei Besprechung unseres Aufrufs auch diesen unsern Vorschlag in Erwägung ziehen und über beides spätestens bis zum 15. Mai uns Nachricht zugehen lassen, damit keine Verschleppung eintritt und wir so bald es möglich etwas zum Wohle des Großen und Ganzen thun können.

Mit freundlichem Gruß
Im Auftrage der Braunschweiger Mitglieder:
L. Bertram, Vertrauensmann.
H. Kirchner, Schriftführer.

NB. Alle Briefe wolle man absenden unter der Adresse:
L. Bertram, Braunschweig, Hopfengarten 14.

Verein der Sattler und Berufsgenossen.

Berlin. (Bekanntmachung.) Die Vertrauensmänner des Vereins der Sattler und Berufsgenossen, welche in der Lage sind, Statuten und Dittungsbücher entwerfen zu können, werden dringend ersucht, dieselben sofort an Unterzeichneten zu senden, da selbige vergriffen sind, und erst nach dem Congress neue angefertigt werden. Es können an Orten, wo Statuten und Dittungsbücher fehlen, die alten bis auf Weiteres verwendet werden.

Offenbach, Darmstadt und Bremen werden dringend ersucht, die Abrechnungen einzusenden und ihren Pflichten nachzukommen.

Im Auftrage des Vorstandes:
Wirths, Kassirer, Alxandrinstraße 116.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Biesbaden stellt folgende Anträge: Krankentasse. § 8 dahin zu ändern: Bei einem monatlichen Beitrag von 20 Pf. sind 4 Mk., bei einem monatlichen Beitrag von 40 Pf. 8 Mk. und bei einem monatlichen Beitrag von 60 Pf. 12 Mk. wöchentliche Unterstützung zu gewähren, und den § 13 dahin abzuändern: Die im § 8 festgesetzte Unterstützung wird anstatt 6 Monat nur 4 Monat lang ausbezahlt.

Röhler stellt folgenden Antrag: der Krankentassen-Unterstützung wird veräußert: Wer durch großes Selbstverschulden sich eine Krankheit zuzieht oder Schaden an seinem Leibe verübt. Wer eine falsche Angabe hinsichtlich der Entstehung der Krankheit macht, oder lügenerisch die Kasse hintergehen will. Wer einen Controleur oder sonstiges Vorstandsmittglied gröblich behandelt. Wer noch einen zweiten Erwerbsweg hat, durch welchen er bei vorkommenden Krankheitsfällen die Kasse hintergehen oder schädigen kann.

Mit Gruß
Gotha. Denjenigen Mitgliedschaften, welche nach dem 3. Mai Anträge zum Congress resp. Generalversammlung einsandten, zur Nachricht, daß dieselben nicht mehr veröffentlicht werden können, jedoch von der Verwaltung der Generalversammlung unterbreitet werden. Ferner machen wir bekannt, daß auch Mitgliedschaften, welche keinen Delegirten senden, das Mandat auszufüllen an den Bev. Th. Simon, Steinweg 119, behufs Uebertragung an ein oder mehrere Mitglieder senden können. Doch muß bei einem solchen Mandat der Name des Mandataren die Mitgliedschaft Coburg ausfüllen. Gruß. Die Verwaltung.

Correspondenzen.

Sangerhausen. Allen Parteigenossen zur Notiz, daß im Lokal der Parteigenossen W. Koch, Voigtstädterstraße, folgende Parteiblätter auflegen: „Neuer Sozial-Demokrat“, „Volkstaat“ und „Agitator.“

Mit Gruß und Handschlag
L. Kettler, Vertrauensmann.

NB. Als Privatmittheilung, daß am Sonntag hier eine Mitgliedschaft der Partei gegründet ist.

Großenhain. Die hiesige Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei schließt sich den, bis jetzt durch die öffentlichen Diskussion des Programm- und Organisationsentwurfs der zu begründenden „Deutschen Arbeiterpartei“ hervorgegangenen, im „Volkstaat“ veröffentlichten Wünschen und Anträgen an, und fügt denselben noch folgenden Antrag hinzu:

„Der Congress möge den 1. Satz des § 11 des Organisationsentwurfes dahingehend ändern, daß derselbe nicht im Widerspruch mit § 18 genannten Entwurfes steht.“

Notize: Die Thätigkeit des Ausschusses ist in erwähntem § 11 so eng begrenzt, daß eine Erweiterung derselben, wie sie im § 18 ausgedrückt, geradezu unmöglich ist, wenn man von einer Parteibehörde will, daß sie für alle ihr zur Beugung unterliegenden Gegenstände gleiche Aufmerksamkeit und Thätigkeit entwickeln soll.

Hamburg, 4. Mai. Der Alp der Unreinigkeit, welcher auf der deutschen Arbeiterbewegung lastete, ist nahezu gehoben. Dies bezeugen die Berichte aus all' jenen Orten, wo beide sozialdemokratische Fraktionen hervorragend vertreten sind. Auch hier und in Altona trügen die Zeichen jetzt nicht mehr die Vereinigung ist da. Gemeinschaftliche Versammlungen beider Fraktionen beweisen dies. Man wirkt schon im Geiste der gereinigten Partei, welche Ende d. M. in Gotha auch formell konstituit werden wird. Die Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, welche hier und in den umliegenden Dörfern Hamburger Gebiet etwa 2000 Mann zählen, werden zum Einigungscongress wahrscheinlich fünf Delegirte wählen. Unsererseits (sozialdemokratische Arbeiterpartei) kommt von hier aus als Delegirter der Parteigenosse Weib, während der Partei-Ausschuss seinen Sekretär J. Auer entsendet. Die Parteigenossen in Altona, Harburg, Wandsbeck und Stade wollen sich, falls sie nicht selbst einen Delegirten zum Congress schicken, baldigst darüber schlüssig machen, ob sie ihre Mandate dem hiesigen Delegirten, ähnlich wie in früheren Jahren, übertragen wollen. Sie mögen dabei erwägen, daß alle Parteideute auf dem Congress vertreten sein müssen, um in Gotha das Einigungswort Namens aller Parteigenossen vollbringen zu können. Betreffende Mittheilungen sind zu richten an J. H. Peter, Hotel Stadt Berlin 46-47 in Hamburg.

Zwischen. Schon seit langer Zeit haben wir den Parteigenossen kein Lebenszeichen von uns gegeben. Aber trotzdem die Gegner Tag für Tag in ihrer Rutilienpresse vom Rückgange der Sozialdemokratie fabeln, ist doch kein wahres Wort daran, im Gegentheil, wir haben Fortschritte zu verzeichnen. Mit unserem „Wochenblatt“ werden wir in Zukunft in Volksversammlungen reden. Unsere Thätigkeit bestand in letzter Zeit in neun Versammlungen, in welchen theils unser Reichstagsabgeordneter J. A. Rotteler referirte und die Angriffe der Gegner zurückwies, welche man auf ihn gemacht hat. Trotz der großen Kälte im Januar und Februar waren die Versammlungen gut besucht und herrschte ein guter Geist für die Sache des Proletariats vor. Am 1. April feierten wir die Freilassung des Parteigenossen August Bebel. Morgens 6 Uhr war unser Freund Bebel entlassen worden und, nachdem er glücklich seine neun Monate überstanden hat, wieder in unsere Mitte zurückgekehrt. Partei- und Genossenschaftsgenossen von den Nachbarstädten waren erschienen, um den Freudentag in der Volkshalle zu feiern. Nach einigen Worten, die Bebel an die Anwesenden richtete, wurde eine Sammlung für Ködel vorgenommen, welche 9 Mark 53 Pf. ergab. Sodann fand ein Ausflug statt. Mittags 1 Uhr fuhr Bebel nach Leipzig; Abends fand im „Goldnen Becher“ eine Abendunterhaltung mit Lang statt, welche Vertrauensmann Hoffmann eröffnete, und die von Dognar mit einem Hoch auf die Sache des Proletariats geschlossen wurde. Der Tag der Freilassung Bebel's ist zu einem wahren Freudentage geworden, und bleibt derselbe den Parteigenossen in Erinnerung. Mögen trotz Kerker und Maßregelungen unsere Kämpfer für Freiheit und Recht nicht erlahmen!

An die deutschen Zimmerleute!

Die Arbeitseinstellungen unserer Kameraden in Ostrow und Sternberg i. N. sind beendet, indem von den Meistern sämtliche Forderungen bewilligt sind.

Dagegen dauern die Arbeitseinstellungen der Rostocker, Dirschauer und Wilhelmshafener Zimmerleute noch hartnäckig fort, und ersuchen wir daher alle deutschen Zimmerer, den Bezug nach diesen drei Städten mit aller Entschiedenheit abzuhalten, und soviel wie in ihren Kräften steht für die materielle Unterstützung der streikenden Kameraden einzutreten. Die Unterstützungen sind zu senden an Gebrüder Kapell, Berlin, Waldemarstraße 56.

Mit sozialdemokratischem Gruß.
[Gebrüder Kapell. Carl Finn.

An die Parteigenossen in Schlesien.

Es wird wohl allen Parteigenossen bekannt sein, daß in Rostock i. M. die Maurer- und Zimmerer-Gesellen die Arbeit eingestellt haben, um die Arbeitszeit um eine Stunde abzukürzen; um nun unsere dortigen Kameraden zu Kreuze kriechen zu machen, haben sich die Rostocker Maurer- und Zimmermeister nach Schlesien gewendet, um von dort billigere Arbeitskräfte nach Rostock zu ziehen, und sollen in diesem Sinne bereits Agenten in Schlesien thätig sein. Unterzeichnete fordert daher die schlesischen Maurer und Zimmerer auf, sich nicht nach Rostock verschieben zu lassen, um ihren dortigen Kameraden Konkurrenz zu machen, sondern unter allen Umständen solchen Verbungen aus dem Wege zu gehen.

Die Parteigenossen in Schlesien, so wie in allen Provinzen des deutschen Reiches ersuchen wir, überall nach Kräften diesen Agenten entgegenzutreten und den Rostocker Strife bekannt zu machen, damit unter allen Umständen der Bezug von Mecklenburg, speziell von Rostock, ferngehalten wird.

Mit sozialdemokratischem Gruß.
Otto Kapell.

Bestellen
der Redaktion. K. F. in C.: Wird veröffentlicht. — B. in Gotha: Trif für diese Nr. zu spät ein. — D. K. in Berlin: Der Aufruf an die Gewerkschaftsvorstände muß für die nächste Nummer zurückgestellt werden. — E. S. in Braunschweig: Nächste Nummer.
Lithung
Rückst hier Ann. 0.50. Late Pieschen Schr. 5.00. Kbadrg Düsseldorf Ann. 1.00. S. Adm Berlin Ann. 19.15. Trnz. des Arb.-Bü. Ber. hier Ann. 1.00. C. Dyp London Ad. 6.00.

Zum Wahlsond.
Bon Reichth's Liste 17 18.00. W. Hm hier 2.00. Club Morgenreich 7.50. C. Reich Zittau 15.00. Liste 1 b. Rat 15.00. Liste 16 b. Begr 6.50. Liste 17 Hebdal 6.00. R. Smit 1.00. Soj.-dem Verein, Berl. im „Vestner“, 15.50. Club „Mabocius“ 3.00. Liste 9 Hbls 2.00. Liste 22 D. Prit Gohlis von dortigen Parteigenossen 14.25. Ueberschuß der Volksversamml. in Gohlis 6.00.

Berlin
Wahlverein der soc.-dem. Arbeiterpartei.
Die regelmäßige Besammlung fällt eingetretener Hindernisse wegen aus. Wir bitten die Besinnungsgenossen in der nächsten Besammlung zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand. (40)

Düsseldorf
Sozialdemokratischer Wahlverein.
Samstag, den 8. Mai, im Lokale des Herrn Wohringen, am Weichan:
Öffentliche Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dagnauer über das Allgemeine und direkte Wahlrecht. Verschiedenes. G. Rodenbera. (60)

Hamburg
Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Mittwoch, den 12. Mai, Abends 9 Uhr: Versammlung im Schoppenstepl 22. — Tagesordnung: Vortrag von Wolf. D. B. Albert Rertens. (40)

Hannover
Sozialdemokratischer Wahlverein.
Den 1. Feiertag, bei Herrn Rarten:
Großes Pfingstfest.

— Anfang: Concert 4 Uhr, Ball 8 Uhr. Concert 30 Pf. — Das ganze Fest 1 Mark.

Karten sind zu haben in Wahlvereins-Versammlungen, bei Gastwirth Rathes, Reuestr. 45, bei Gastwirth Boze und Rudolph Rintelstr. 11, bei Siebe, Fortuna (Linden).
(2a) Für das Comité: J. Rudolph. (250)

Leipzig
Montag, den 10. ds. Ms., Abends 8 Uhr,
Wählerversammlungen:

im Tiboll, Zingstr., Referent Liebknecht;
im Belleue (Leipziger Saal), Kreuzstr., Referent Bebel;
im Hotel Polagne (Zanuel), Gaisstr., Referent Rotteler.

Tagesordnung: Reichstagswahl.
NB. In jeder der drei Wählerversammlungen werden Stimmzettel ausgegeben. Das soj.-dem. Wahl-Comité. (90)

Leipzig
Dienstag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr:
Versammlung der Sozialdemokraten
Leipzigs und der Umgegend
im Restaurant Belleue, Kreuzstraße.

Tagesordnung: Das Resultat der Reichstagswahl. Verschiedenes. Der Einberufer. (70)

Leipzig
Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Montag Abend: Besammlung bei Jakob, Petersstr. 15 (goldner Arm). — Gäste willkommen. (30)

Leipzig
Gewerkschaft der Schuhmacher.
Montag, den 10. Mai, Abends halb 9 Uhr: Mitglieder-versammlung Köppl Nr. 9, bei Herrn Richter, im „Aslanon“.

Tagesordnung: Genossenschafts- und Krankentassen-Bericht. Sozialer Bericht. — Aufnahme neuer Mitglieder. Der Besolm. (50)

Leipzig
Die Herren Vorkände von Arbeitervereinen
im 13. Wahlkreis werden ersucht, sich Sonntag, den 9. Mai, Vormittags 10 Uhr im Arbeiterschulungsbureau (Ritterstraße) wegen einer Besprechung über die Sendung eines Delegirten zum Congress einzufinden.
Die Vorkände
der Arbeitervereine Lindberg und Reuschensfeld. (60)

Leipzig
Berichtigung.
In meiner Anzeige in Nummer 5 des „Volkstaat“ muß es heißen: Elisabethstr. 3, 2 Treppen, und nicht Elisabethstr. W. Koenneke.

Leipzig
Berein der Sattler und Berufsgenossen.
Meine Adresse ist jetzt: Windmühlstr. Nr. 15, Hof links 3 Tr., bei Dagner. Fr. Koch, Bevollm. (30)

Buchbinder!

Die Gesuche des Herrn Köttler in Mainz wolle man nicht beachten, da derselbe keine alten Arbeiter sofort wieder haben kann, wenn der Paragraph der Geschäftsordnung, wonach ein paar Minuten in spät kommen mit 35 Pf. bestraft wird, zurückgezogen wird. G. Richter.

NB. Diese Annonce wurde weder vom „Leipziger Tageblatt“ noch „Nachrichten“ angenommen. Ein neuer Beweis, wie nothwendig die Fachpresse und deren weiteste Verbreitung ist. (90)

Berlag von W. Bracke jr., Braunschweig.

Sozialdemokratische Schriften.
Wiedererläufer erhalten Rabatt. Preisverzeichnis franco gegen franco. Soeben erschien in 2. Auflage

Die industrielle Arbeiterfrage

und die Forderung eines

Neuen Arbeitsrechts.

Vortrag, gehalten auf der Volksversammlung des Congresses der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu Coburg am 19. Juli 1874 von Th. Nord.

Preis 25 Pf. pro Exemplar.
Braunschweiger Mediceur. H. Rindl.
Redaktion: Habsburger 4, Expedition: Zingstraße 44, in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.